...ORG MÜLLER BÜCHER

Rudolf Leonhard
Katilinarische Pilgerfahrt

Georg Müller Verlag München

[illegible]

Rudolf Leonhard / Katilinarische Pilgerschaft

Katilinarische Pilgerschaft

Von

Rudolf Leonhard

1 · 9 · 1 · 9

Georg Müller Verlag München

Erstes bis drittes Tausend

Walter Hasenclever
gewidmet

„Ich weiß, ich verbrenne — doch brenn ich gut!"
(Hasenclever, Der Jüngling)

1913—1916

Nächtlicher Aufbruch

Aus tiefer Nacht —
in was für strahlenden Tag bin ich aufgewacht?

Ferne Hunde höre ich bellen;
die sind mir verwandter als je bisher etwas war,
ich weiß an nassen Mauern ihr Herz zerschellen.

Und hoch hinauf ist das Dunkel klar.

Wie Kleider lasse ich meine Grenzen fallen
und weit das bäumende Herz in die Adern schwellen.
Ich werde wie Wasser aufwärts wallen
und mich überfluten,
mein Grund wird dunkel, ich schäume hell —
Ariel, Ariel! —

Donnerschläge springen mir unter den Füßen,
die sollen, Geliebte neben mir, Deinen Schlaf versüßen.
Um meine Hüfte weiß ich tausende Winde gehn,
die alle wie der geliebte Atem wehn.

Ich richte mich auf. Ich bin erwacht.
Wie Gottheit eines Sternes springe ich in die Nacht.

Aufruhr

Nachts, ich lag
noch wach und fühlte noch, und Tag
brannte mir noch unterm Lid,
regte sich ein Geräusch. Ein Gruß?

Ich suchte, Fieber in spitzen Händen,
über Boden und Bett, an geneigten Wänden.
Liebste, bebte fern Dein Glied?
Schob sich näher, Hund, Dein behaarter Fuß?

Zitternd hielt ich ein.
Und leichter Schein
flog durch die Nacht, rund stand die Nacht in Flammen.
Alles Geliebte wuchs zusammen,
mich zu segnen und zu verdammen.

Im Erwachen

Ich wußte dumpf, daß Tropfen klirrend gegen die Scheiben
sprangen —

aber ich bin durch viele Länder gegangen,
und bin wie trunken
in die Wüstenei eines Bahndammes hingesunken.
Die letzten Stimmen Gesang verschollen hinten,
in trüber Abendröte schmolzen die Straßen.
Der Mond brach auf. Rauch hing in lauer Luft.
Blut barst aus meinen Lenden: von fahlem Holz
bogen geliebte Glieder sich zu mir nieder.
Ich ging unter wimmelnden Käfern, allein,
schiere Kälte schnitt auf mich ein,
doch wonnevoll strömten die Finsternisse.

Nun warten in den Kleidern die wirklichen Kümmernisse.

Noch nicht, noch nicht!
Ich will die Augen nicht öffnen, will mich betrügen!
Ich kann mich in diesen Tag nicht fügen.
Ich fürchte das graue Licht,
das über die angstvollen Tische und Betten bricht.

Morgenlied

Die lange Nacht hindurch hab ich mich grau gelesen.
Verbrecherischer Städte vielgewandte Wesen
verwandelten mich durch Jahrzehnte hin
in Schalheit und Vergessen, daß ich bin.

Da tun sich Wolken ab vom nackten Hügel. Rein und stark
bevölkert Licht den Lauf der engen Pfade,
das Haus ersteht im auferhobnen Park,
und klingend auf erblühen die Gestade —

o Herz, um dir genug zu tun:
hinab, hinab in weit erlöste Länder,
die Menschen abtun und Gewänder,
im eignen Wesen auszuruhn.

Taglied

O Lust, schräg über einen großen Platz zu gehn,
ganz im Gefühl des Windes, der die Sonne kühlt,
die lebenden Kulissen der Fassaden stehn zu sehn
und Kandelaber, von den Wolken überwühlt.

Die Fenster stehn geöffnet in den warmen Tag,
der auf und nieder diese Hügelstadt
mit seinem breiten, hellen Schlag
befallen, leicht gemacht und hoch erschlossen hat.

Aus einem Fenster glüht eine kristallne Krone,
aus einem Stockwerk bricht ein leichter Schrei;
das Läutewerk wirft sich an einem Telephone,
an einem Fenster spielt die kindliche Mutter mit dem Sohne,
groß in den Himmel fährt ein Pferd vorbei.

Die Rundung der alten Mauer verfällt unter stürzendem Laube.
Weiße Kleider der Mädchen streifen die Steine lang.
Der Mittag rundet ihre Brust und spannt ihr stummes Atmen bang.
Knabenstimmen drängen in der dichten Laube.
Arbeiter schlendern, und beschleunigen ihren Gang
bis dahin, wo die breiten Straßen umeinanderbiegen
und Menschenstrudel und Geschwank von Wagen
auf einen neuen großen Platz versiegen.

Nun engt die Stadt sich, bläulich überschlagen.
Nachmittag, feierliches Dunkelwerden
unter den Dächern, die den still erblaßten Himmel schattenhafter
säumen.
Das Licht schwillt gierig. Das Gespräch wird zum Komplott.
Schon leuchtet's vor den bunten Kinoräumen,

grausamer überwölben sich die Erden.
Die Luft im Vordergrunde aber dunstet leer.
Da strömen endlos Wogen an und schäumen
regellos auf zerfreßnen Felsenzacken hin und her.
Du gehst erhobnen Hauptes zwischen dunklen Räumen,
um Deine abgelösten Sohlen spalten sich und bäumen
sich und ertosen blaue Wellen aus erhobnem Meer.
Schlichen nicht weiße Glieder über Fluten her?
Und eine Stimme lagert: bist Du Gott?

Der Tag zerbrach. Doch Du kannst nichts dafür.
Erstaunt stehst Du vor Deiner eignen Tür.

Abendlied

Als Abend schon vom Licht erschütterte Straßen wärmte,
sagte die Frau — fast sang sie — die ohne mich anzustreifen
neben mir ging:
„Nun schließen sich alle Leben in einen Ring,
dessen Mitte und Sinn
ich bin.
Mir sind Gesichter aller Kommenden hingeben,
und sieh doch, daß sie, glühende und verhärmte,
sich alle abendlich neu beleben!

Hier hinter diesen Scheiben wird lachend genossen.
Hier wurde Blut, dort werden Tränen vergossen.
Der drüben ist morgen bankerott,
der andre — siehst Du ihn — lächelt und spricht mit dem lieben
Gott.
Die beiden werden ihr Fleisch in Küssen erweichen und schmelzen
und tierisch wie auf dichten Pelzen übereinanderwälzen.
O fühle, wie wir alle auf harten Thronen
zwischen der Kneipe und unsern starrenden Kirchen wohnen!

Sieh diesen Briefträger an. Glaube, er wird noch viele Treppen
ersteigen,
an den Spalten wartenden Männern und Mädchen von weitem
nicken,
alle blind austeilend mit Freude und Qual beschicken,
unwissend weiter steigen
und schweigen.
Mit elastischen Schenkeln und Knien und gewöhntem Blicke
vier, fünf Treppen hoch in die Himmel der Menschengeschicke!

Die blanken Pfützen zwischen den Steinen beglücken mich,

die alle Lampen zu schwankenden Sträußen pflücken,
die Pappeln um den Brunnen entzücken mich,
die ihre magern Zweige zusammenrücken;
und diese schmutzigen, weinenden Kinder bedrücken mich.

Alle Taten, die mit dem Tage entwichen,
hat der Abend in meine hoch getragne Stirn gestrichen.
Oh, dennoch den Kopf leicht hinein in den warmen Abend heben,
und über die Betäubungen in den Bars und Tanzlokalen,
über Dich und meine eigenen Qualen
hinweg um Dächer und Fenster schweben —"
Ich wollte zart und bittend ihre geliebte Schläfe beschauen;
es stand eine steile Falte zwischen ihren verdunkelten Brauen.

Nachtlied

Sieh, meine Augen brannten, als ich heute von Dir kam
und in den langen Tiefen
gewohnter Straßen, die versteinert schliefen,
von Deinem Bilde einsam, mühsam Abschied nahm.

Der Kirchhofsvogel füllte die Dunkelheit,
in die der Trambahnwagen stoßend rollte;
mir graute vor den Träumen einer Zeit,
die diesem Abend folgen sollte —
doch stand die Treppe von Deinem Blut in Flammen!

Weiß schäumte das Bett über mir zusammen.
Ich hörte vieles Wandern von fremden Schritten,
und wollte immer fragen und bitten:
was habt Ihr gedacht, was habt Ihr gelitten?

Breit ließen meine Fenster den Schein
weißer Lampen, die einmal fahl über Deinen Scheitel gegangen,
und meine Wände alle kranken Stimmen des Hauses ein,
die, mich in ferne Leben zu fangen,
die Stunden sangen.

Das Bett stand hoch von Licht. Ich wurde nicht müde.
Ich dachte an Chopins Revolutionsetüde
und dickes Blut — lag, von geträumter Musik erschlagen,
und konnte meine Seele nicht ertragen,
nur Dich verlieren und mich blind betören
und hoch im Halse meinen Herzschlag hören.

Und immer mehr Gesang kam in die Nacht;
es kamen Träume überwachter Nächte.

Gardinen wurden vor dem Morgen grau
und Wolken fielen hinter Straßenschächte.
Nur eins hab' ich, wehrlos erstaunt, gedacht:
die Achselhaare einer fremden Frau —

Ich habe in die Kissen
und weißgeballte Knöchel blutig gebissen.
Ich hatte Dich besessen
und habe um Dich gewacht,
wir haben uns vergessen
und über uns gelacht.

Ich habe aufgesessen
und lernte in dieser Nacht,
von Glanz und Qual zerrissen,
wie Leiden böse macht.

Nachmittagslied im Zimmer

Nach zehn Minuten eines tiefen Schlafs
erwachte ich, mit hagerm Blick, den Müdigkeit gerandet
noch hielt, über das Zimmer hinzusehn.
Es stand hart umwandet,
aber Licht fraß Fenster hinein
und stürzte sich auf steile weiße Tücher.
Auf den Regalen stauten sich die Bücher
mit runden bunten Rücken, wild, gepreßt, beladen —

Bedrängt von Luft und Wänden wucherten die Geräte.
Ich trat, stockend auf den gewohnten Pfaden,
bis an den Schreibtisch, der sich wuchtig blähte.
O Schwester, Freundin! In der Vase trotzt ein Strauß:
o blaue Iris, stumm und hoch erblühte!

Meine zitternden Finger spielten mit der Lupe.
O der Papiere weiße leere Güte!
O Fenster in den Nachmittag hinaus!
Da kam Geräusch von vielen Pferdehufen:
ein Kindlein weinte lang: ich hörte Männer rufen:
draußen aufbrüllte eine Autohupe.

Nachts am Fenster liegend

Hier, hingestürzt von eines Tages ganzer Dauer,
atme ich kaum. Nacht soll durch meine Achseln wehn.
Wohin entkam das Blut. Des Brustkorbs Mauer
darf wenig auf und nieder gehn.

Gebirgiges Liegen hier: belaubtes
Hinblühen in die Nacht. Und wundersam,
wie Ströme lang von Sohlen bis zum Krater meines Hauptes
das Blut der kühlen Haut entkam.

O Freund Orion! Lagernd über Dächer.
Hin übern eignen Leib wandle ich Wege,
ermüdet, und der Retter, und der Rächer.
Der Stern in meinem Auge ist erglommen.

Wie ich mich in den Äther überlege,
den langen Strömen meines Bluts entkommen,
fühl' ich, wie schmal ich mich bewege.

Notturno

Klingeln schollen in meinen Schlaf.
Frierend sprang ich auf.
Vor meinen Fenstern standen Berge von Finsternis,
drin tief verworfne weiße Lichter mythisch strahlten.
Ich kaure mich. Und über mir die Decke,
nach der ich, wandentlang, die steilen Hände recke!

Ich kaure einsam. Nächtlich übereist.
Traum überweht im stürzenden Gemach.
Vergeßnem Traum hämmert die Schläfe nach.
O, Faust an meiner Hüfte! Schauer meiner Haut!

O schwarze Glocke nah der Furcht der Stirn.
Gebückte gehen draußen stumm vorüber,
den steifen Bart tief auf die Brust gedrückt.
Schlaf fällt in feuchten Stürzen auf mein Hirn.
Ich wachse langsam auf. Und rausche weit
aus Schlaf in Nacht, aus Traum in Müdigkeit.

Nachtschicht

Langsam rötet sich die schwere Stirne.
Die Hüfte unterm Kleide wird von Frösteln übereist.
Hoch an der Decke die verschenkende Glühbirne
wird klein, von grauem Frühlicht eingekreist.

Wie kurz ist diese lange Nacht vergangen!
Wie wüst sieht der bedeckte Schreibtisch aus!
Drüben klirrt es noch, im Maschinenhaus,
im schweren Räderwerk keuchen die Pleuelstangen,
sinnlos vernichtet schon im Morgengrauen.

Die leere Brust spannt sich, gebiert einen dumpfen Ton;
viele Vögel versuchen im leisen Morgen ein Singen schon!
Langsam erblaßt die Schräge am Maschinenhaus.
Ihr Brüder, wandert aus! Die Nacht ist aus!
Die Nacht, die wir in müdem Glück erregt noch überschauen:
magere Schatten tragen unsre Augenbrauen.

Ein Abend

Eh der Mond aufgeht,
ist graublau Luft in Schatten verflüchtigt.
Blütentriefendes Gebüsch steht
eingeengt und furchtsam
im warmen Abend.

Bleich verfließen die Stufen
unter verzerrtem Holunder.
Nur noch atmen
leise bewegte Hände,
und können nicht rufen.

Stunden über den Hirnen
schweifen, die sterben wollen.
Die trocknen Stirnen greifen
über gebognen Schultern
breit, und rollen —:

Oh, wo ist deine
Gestalt im Abend —!

Kühler Tag vor dem Meere

O, nicht ein Bild: aus einem Bilde her
mit scharfem Geruch andringend, Bild aus Bild
in Luft hervorgestoßen aus dem Meere, wild
vom Wind ins Aug' erhoben, tief mir ins Gehirn erhoben schwer.

Gepeitschte Luft, zerkräuselt, spielerisch
um den hoch vom gedrehten Wind geregten Ätherbaum,
staublos zerreißend, ungegriffner Raum,
kühl durchgetränkt von Schreien, wühlerisch.

So hörte ich: die Buchenwälder rauschten,
so überging die Ebene ein Meer.
Kalt überwühlt stand ich, einsam und sonnverbrannt.

Salz sprang in meine Adern, die auflauschten,
Wind überwellte nackt und stürmisch her,
Land floß in starrer Zuckung, alle Erde lag als Strand.

Wetterlied

Mir schmeckt der Tag, als hätt' ich Blut getrunken.
Frost wohnt in meinem Leibe fest.
Lust hält die Adern eingepreßt:
o das Gesicht des Windes an meinen Schläfen —

Tag schüttet Licht in Garben auf mich ein.
Mittags wollen wir aufhören mit arbeiten,
um uns in die armselige Sonne zu breiten.
Wir atmen Wind und Licht und Äther ein.

Wolken ziehn an meinem Hirn vorüber.
Der Tag erregt sich gelb und flüchtig in den Abend.
Laub rauscht, vom Winde angefaßt,
auf meine Haut, Staub liegt mir auf den Haaren;
und meine Lippen zittern trüber.

Wir hören, wie ins Dunkel Regen rinnt.
Ich höre Deine Stimme
an Deiner Haut vibrieren,
an Deine Seite geworfen, Kind!

Wir hören, wie ins Dunkel Regen rinnt,
der Stunden wartend, die uns widerfahren;
und wollen schlafen, wenn wir müde sind.

Gute Nacht

Wenn Nacht wird,
steht hurenhaft am Himmel ein gelber Spalt,
fliehn die Häuser eingedrückt kreuz und quer,
sinken die Felder aufgerissen ins Tal.

Wenn Nacht ist,
siebet müde das Hirn in der Schläfen Klammer.
Du hörst, schon trüb umschleiert,
wie eine Stimme ein „gute Nacht" vergißt.

Nimm ein Tier mit in Deine dunkel starrende Kammer,
lege den Arm um seinen warmen Hals noch für eine Frist,
da Licht schon losch
und Nacht schon wartet, der Du verloren bist.

Tiere

I

Schmiegsames Leder unter den Sohlen,
wippende Schritte, da wir mit den Fohlen
ungebärdig auf der elastischen Wiese jagen.

Einer ermannt sich. Ihm ist die Stirn
trüb wie die harte Stirn eines Hundes.
Er will den dicken Nagel in den Schädel eines Schweines schlagen,
bis ins Hirn.
Das wehrt sich, schreit und schreit. Blasig quillt Blut im Loch des
runden Mundes.

Wir aber hocken in der dicken Luft halbdunkler Ställe,
den Arm fest um den warmen Hals von Tieren.
Hier werden wir nicht frieren,
und pressen den Atem in unwissende dicke Felle.

O breites Fleisch und rundes Auge der Kuh,
geduldiges Brüllen, schweres Drehn des Nackens, strammes
mütterlich volles Euter. O Du Zicklein, weiches; und des Lammes
gelinder ungeschickter Sprung.
Die Finger um den wolligen Leib zu spreizen,
vertieft in seines Auges stumme Ruh —

Von Anbeginn der Welt: wie sind sie jung,
die mir mit ihrem heißen Dunst die Augen beizen.
Ich winde mich, hastig zur Tür zu kriechen.
Hinaus! Das braune Lamm drängt mir mit dünnen Knieen zu.
Hinaus — die kühle Luft, den Regen riechen!

II

Nachts, wenn der Hund aufbellt
und aus der Dunkelheit
ein Käuzchen schreit,
dick wird die tote Welt
in eckigen Wipfeln breit,
aus Sternlosem befällt
Dich heißes Wissen um das viehische Leid.

Schnell pulst die laute Angst durch das Gehäuse.
Die Kette rasselt. Stöhnend dreht eine Kuh den schweren Hals.
Stumm seiden gleiten aufer schreckt vom Rauschen eines plumpen
Falls
großäugige Prinzessinnen, die Fledermäuse.

Blumen

Auf meine Hände fiel ein leises Blütenblatt vom Mohn.

Im Winde schwanken starr die Nachtviolen,
Goldregenbüsche, triefend, überholen
den schmalen Weg: kaum abgetrennt
von seiner Sohle, hebt sich unterm Schlehendorn,
drängt sich und wuchert schon
steil, überlang und schmächtig: Rittersporn.

Aus einem Kessel harten Laubes braut
ein Blütenkolben hoch, hat schon die dünne Haut
mit Saft besprengt, mit Samen übergossen.
Späte Rosen halten eherne Lippen eng aufeinandergeschlossen.

O, wie erbrochner Glast versprengter Gladiolen,
am Stengel aufgerötet kühler Kohlen
aus tiefem Laub auf meine Netzhaut brennt!

Zur Seele meines Auges, die willenlos das Beet umkennt,
die Blumen rund umsieht, Stehn, Trinken, Wachsen weiß:

auf sie stürzt von den Bäumen, abgemagert,
spärliches Licht und deckt sie, grell, grau, heiß.
Für sie erklimmen breite Wolken, blank und weiß,
jetzt den Zenith; der Donner zielt auf diese Blüten;
die Büsche wallen vor, sie zu behüten,
um diese Blüten fliegt die Luft im Kreis,
das Land ist rund um sie herumgelagert.

Beate

An Deinen Wimpern hängt Tau, nicht Tränen.
Büsche, nicht Finger rissen Dein helles Haar in Strähnen.
Du gingst, unwissend, unverführt:
nur Wind hat Deine schmalen Weichen angerührt.

Du bist
verwirrt vom Monde.
Nacht färbt Dich bleich.

Deine Hände, nicht von Glut und Schmerzen zerrissen,
stillen sich
im Spiel mit den kühlenden Finsternissen.
Du atmest weich.

Um Dich nur wissen Deine Schritte.
Sie bringen Dich immer zur Heimat zurück.
Tief fließt Dein Blut. Fern träumst
Du: „Nachtigall, schluchzendes Glück — —"

Kranke Susanne

Du, aus dem Strome des Geschehens;
ein leichtes Blütenblatt.
Krank von der Mühsal Deines Sehens:
und bist so matt.

Nicht anders als eine Geliebte bist Du an meiner Brust.
Du mußt Dich leise fester legen —
ich hab' gewußt,
wie Du an Deinem Segen
leiden mußt.

Dein kalter Mund liegt mir entgegen,
ich küsse leise meinen starken Atem hinein:
er darf Dir doch nicht giftig sein!

Vergingen Stunden?
Wieder willst Du Dich regen,
noch nicht von meiner Kraft gesund betört.
In Deine runden
erblaßten Augen senk' ich mich, trüb in die Tiefe ihrer Wunden.

Du atmest kaum, und willst Dich wieder regen.
Ich bin verstört,
da meine Seele schwankend Deiner Stimme kindliches Silber hört.

Elisabeth

O daß Du menschlich lebst —
o daß Du nächtliches Gesicht groß über meinem in die Kissen gestauten Haupte schwebst!
In Deinem Blick erstarren Funken.
Geliebte — lächle ich empor. Was schüttelt Dich. Du bebst.

— Dann ist Dein Kopf an meiner Schulter versunken.
Die Uhr blieb stehn.
Aber ich fühle an meinem Halse Deinen Puls als Uhr der Welten gehn,
die sich alle um Deinen silbernen Nabel umdrehn.

Wie ich aufstehe
und in dem warmen, matten
Zimmer tastend um die Schemen der großen Möbel gehe,
weiß ich, indes die Uhr noch unsre Stunde zeigt,
daß hinter mir Dein dunkler Blick unruhig schweigt
und neu erwachsend schon ein stummer Schatten
sich tief auf Dich und meinen Platz in Deinem müden Bette neigt.

Liebeslied eines Mädchens

Verliebt in einen Namen, Wendelin,
verliebt in seines Tons befehlende Gesänge
bin ich, der ehmals nur der blauen Adernstränge
Betrachtung, wenn ich meine sanften Hände
hinhob in eines warmen Tages Ende,
besinnungslose Liebe schien.

Faß mich nicht an! Ich will Dich in Deinen Namen verstecken,
wenn mir Deine heftigen Hände mißfielen.
Wenn Deine gierigen Lippen mich schrecken,
will ich mit allen Silben Deines Namens singen und spielen.

Singen und zusehn, wie es mich packt:
Ich will mich in seinen Klang beglückt verkleiden.
Ich brenne, seinen Glanz tief zu erleiden.
Ich liebe Dich. Und ich bin mit bloßen
suchenden Füßen, klein und nackt,
in das große Abenteuer Deines Namens verstoßen.

Liebeslied

Ich will meine zitternden Hände ganz sanft machen
und nichts als sie um Deinen schmalen Nacken winden.
Ich will, Deine einfache Seele nicht zu quälen,
Dir nichts von meinen tausend Sachen
und meiner heißen Stirn erzählen.

Wir werden nie zu einander finden —
eh wir auseinandergehn,
werden wir uns stumm in die fremde Regung der Augen sehn,
und nur die Hände will ich um Deinen still gebognen Nacken
winden.

Ein andres Liebeslied

Das böse Lachen unter Deinem runden schwarzen Hut
ist ja meins!
Die jungen Brüste brennen Dir.
Wie sie, vom Abend überweht,
auf der Straße ganz dicht vor mir steht,
vor Schmerz in wildem Übermut,
ist sie eins
mit mir —

Ich muß Deine Schulter und Deinen Nacken
mit zerrenden Lippen packen.
Vor Schmerz in wildem Übermut,
küsse ich blind in den Wein
Deiner verzognen Lippen hinein
bis in Dein Blut,
daß es aufschreit — :
„In — E — wig — keit —“

Liebe

Meine Geliebte wurde ohnmächtig auf der Straße.
Auf staubige Steine hin gelöst den Hang
des dunklen Haars, blieb sie halb hingesunken.
Die Straße barst. Der Tag ertrank
in jähen Funken.

Ich hielt den Leib in meinem Arm.
Um Deinen Leib lag alles dicht.
Mein Arm erstarrte, hielt Dich warm.
Schön war Dein Antlitz schmerzlich eingefallen.

Den Sturz des Wassers über Dein Gesicht
verstand ich nicht.

Als ich nicht mehr erschrak,
fühlte ich Deinen schwachen Pulsschlag hoch erschallen;
und offen lag
Dein Auge kristallen.

Liebestag

Da ich aus Schlaf von Deiner Seite sprang,
geschah im schwebenden in mir, im Geist,
daß eine Frage auferklang:
wer Du denn seist —

Und wild
bin ich auf den Straßen Dir entwichen.

Aber eine hängende Flut von Geigenstrichen,
die mich aus offnem Fenster überquoll,
war von Deinem Bild,
von Deinem strahlend in mich auftönenden Bilde voll.

Wieder im Abenteuer eines Regengusses,
eben als ich Dich vergaß;
in der Schönheit eines logischen Schlusses,
den ich las und überlas;
in einem tragischen Gespräche, auf das ich im Parke stieß;

immer, wenn ich Dich ganz verließ,
in jedem verlornen Gegenstand
geschah mir, daß ich hell Dein Ebenbildnis fand.

Bis wieder abendmüde Zuflucht kam
und ich Dein heißes Ruhen nackt in meine gehetzten Hände nahm:
da warst Du, Weib:
Dein kluger, schimmernder, Dein gütiger Leib.

Die Geliebten

Ich könnte heute auf den Gedanken kommen, Deine Masken zu zählen;
lesbisches Mädchen, Penthesilea, Marquise,
Du Schwanenweiß in Deines Kleides Wiese,
Tänzerin, Gärtnerin, Du Mutter, Kind, Du Riese —

Ich könnte eine Deiner Masken wählen,
aber ich will mich allen vermählen:
ich will über Dir Hure betrunken in einem Graben krepieren,
mit Dir, Jungfrau, auf einer weißen Himmelswolke spazieren.

Ich will Dich auf einem Gang in die Stadt durch alle Läden begleiten.
Ich spiele, schlangenhäutige Tigerdogge, mit Dir auf allen vieren.
Wir trugen beide Brokate. Wir schwellen vom Saft aller Geister und Zeiten.
Ich möchte neben Dir am abendlichen Meere reiten.

Nur — nie allein
Und jeweils Deiner Leibesmaske Geistesgespiele sein.

Versöhnung

Ich kniee an einem nackten Weibe,
gebeugt zu ihren dunklen Götterschößen.
Tränen entstürzen meinem ganzen ausgesognen Leibe.

Soll ich Dir mein Gehirn entblößen?
Soll ich Dir immer nackter werden?
Am schwarzen Himmel bersten goldne Erden
und rote Sterne hageln immer dichter.
Willst Du mir Deine tausend Brüste schenken?

Wir sind Gerichtete und sind die Richter,
und atmen blind und wissen uns zu lenken.
Es ist so lange her, daß wir entschliefen —
und da wir heißer tiefer uns versenken,
ersprießen tiefer unsre gleichen Tiefen.

Strudel entsprangen allen Deinen Poren
(Ein Traum)

Umhöhlt vom Schlaf lag ich.
Die große Welle Blutes trug Dein Bildnis vor.

Mythisch gestreckt über Felsgesteine sah ich Dich,
nackt, und die linke Hand gestützt aufs linke Ohr.
Du, mit der andern laß gestreckten Hand griffst hinter Dich,
Brocken brachst Du aus dem Gestein und warfst sie weit
auf mich, Worte aus der Vergangenheit.

Graues fraß an den Steinen. Das schwarze Loch,
in dem Du riesig ruhtest, wuchs. Auf Stein gebogen, lagst Du
still. Und doch
wankte auf allen vertieften Flächen Deiner Haut zitterndes Licht.
Du bliebst gelassen aus der Nacht auf Stein geboren,
und immer neu trug Dich, trug Deines Leibes Trümmerfeld die
Felsenschicht.

Ein Stein flog durch die Luft, sich tief in mich zu bohren.
Strudel entsprangen allen Deinen Poren.
Ich kannte Dich nicht.

Von der Grenze aus

Sind das noch Deine Glieder, sind es Felsen?
Die bunten Meere schwemmen Dein Antlitz weg.
Riesige Disteln blähn sich. Große Katzen brüllen
in Straßen, Schritte hasten in Straßen lang.

Bist Du es noch, von der ich umschlungen werde?
In schwarze Wellen schießt ein schmales Boot.
Ich sinke. Paläste schimmern unter der Erde.
Vor meinen Augen erstarrt eine blasse Maske.

Mein Arm ersinnt eine letzte trunkne Gebärde
wollüstigen Taumels, eine: Tanz und Tod.

Der Kuß

Geschloßnen Auges bringst Du mir den Mund entgegen.

Ich will die Arme fester um Dich legen
und küsse Dich
vielmals: langsam, mit spitzer Zunge, blind.

Plötzlich sehe ich,
wie müde Deine Augenlider sind.

Ave Maria
(Die Verurteilten)

Wind weht herein, Laut geht heraus,
Immer kühler steht das Haus.
Erde fließt über. Das Laub draußen schwirrt.
Keiner weiß, ob er morgen noch leben wird.

Noch schmecken wir die Früchte an den Zähnen.
Wir leiden an der Last der Kleider, fühlen Tränen.
Ein Pfiff klingt von der Straße, schrill —
keiner weiß, ob er morgen noch leben will.

Ich seh Dich die gehöhlte Schläfe langsam tiefer neigen.
Ich weiß, wie Dir die Tränen in die Kehle steigen.
Wir schweigen, und ich seh Dir zu.
Plötzlich lächelst Du.

Stella maris

Frauen in sanft abfallenden Gewändern
bewegen sich, heben die Achseln, still zu tanzen.
In den Winkeln der Luft stehn grüne Augen in dunklen Rändern.
Meermuscheln klingen ziehenden Gesang ans Ohr.

Nun tritt hervor:
Du sollst in meinem Zimmer atmen,
Duft Deines Hauchs wird Fliederbüsche und Narzissenwälder auf
die Diele pflanzen.
Heb Dich, bieg Deine Handgelenke:
Dein Atmen füllt mein ganzes dämmerndes Zimmer aus.

O tief erleuchtete, ihr kühlen Tage, da ich Dein gedenke:
Du sollst in meinem Zimmer lächelnd mit erhobnen Armen stehn,
Du sollst im Wind über Wellen gehn.
Wind sieht so dicht wie Regen aus:

der Regen duftet aus —
Du sollst in meiner Liebe des Meeres Diele übergehn.

Finisterre

Seit mir Dein Puls verstummt,
bist Du in alle fremden Gesichter eingemummt;
tief in den Nächten kann ich meine Lenden
dem Fühlen Deiner geliebten Hände kaum entwenden,
und noch die steinernen Häupter an den Häuserecken
wollen mich mit Deinen Schläfen erschrecken.

So, wie wir standen, säulenhaft, erregt,
vom Stiege keuchend und vom Blick bewegt;
noch müd vom Licht und Lärm der Warenhäuser
hast Du die Hand an meinen Hals gelegt
und hieltest, Bild vor einem Bild:

vor Luft, vom Licht zerfetzt und regenwild,
vor grauen Steinen und vor Wogen,
die Dich anlaufend um die Weite betrogen.

Herangekrümmte Wege trugen
sinnliche Rufe, die sich heiser überschlugen.

Du kauertest. Dein leidendes Gesicht war fest
an meine nackte Hüfte gepreßt,
die Stöße Deines Atems feuchteten meinen Bauch.
Und meine leeren Finger griffen über Dich in Regen und in Rauch.

Dann war Dein Atem und Dein Puls verstummt,
und Dein Gesicht versteint in nasse Nebel eingemummt.
Dein Scheitel zog in Mondesfernen lang.
Und ich ertrank in Wolken und Gesang.

Um Frieden

Du, die eleganteste Kokotte der Tuberosenbar,
trennst Dich von Deinem trinkenden Paar
und bückst Deine schmeichelnden Brüste lachend über mein Haar.

Meine Finger verspielen sich. Fühl, meine Hand
flüchtete an Dein Knie und fand
ein wie vom Blut gekräuseltes Band.

Deine streifenden Kniee sind wunderbar —

Dein Lachen weiß alles. Der Raum wird klein.
Die Stimmen verschwimmen. Musik fällt ein.
Licht trübt sich. Wir beide werden allein.

Du lachst noch immer. Über alles wird mein Auge groß
und bringt Dir meine große Liebe in den offnen Schoß,
die erst getäuschte: lachend, reif und schmerzenlos.

Eine Erinnerung

Wenn mir Dein Schoß einfällt,
nackt in Deinem schmerzenreichen Bette,
ist das alle Glut und Glätte
meiner weitesten Welt.

Weißer als weiß. Von weichen Schauern überreizt,
mit eines Tierjungen warmem Schmelz,
vom dichten Pelz
bedunkelt und vom Blute Deines Herzens geheizt.

Aufschluchzend fühle ich,
wie meine küssenden Lippen ihn dehnen.
Quälend erfüllt sich hingeträumtes Sehnen —
meine Geliebte, verhülle Dich.

Sonett an einen Verurteilten

Ich wurde Du, denn ich verstehe Dich,
und war mit Dir und sah und sehe Dich.
Ich weiß, wie müde Deine Hand die Stirn im Selbsterbarmen strich,
als dieses Mädchens heißer Leib traumhaft aus Deinen Armen wich.

Wir raasten im erkalteten Gemache, das sie nicht mehr sah.
Wir schauerten verzückt, wenn das Erwachen toter Stunden uns geschah.
Wir trafen in vertrauten Straßen sie; und allzunah
war die Entfremdete unsrer Gewöhnung. Da

wuchs die Erinnerung an ihren Schoß
und ihr geträumtes Herz in schwere Fäuste groß,
wir standen an und hoben jäh die Hand —

Du schriest und trafst sie nur. Ich war von Träumen längst verbrannt.
Ich hatte alle Taten längst getan,
und stand, lächelte schwach und sah Dich an.

Nach einem Mordbericht

Immer wenn ich nun meine Hände ansehe, muß ich lachen:
sie können Leiber zu Klötzen machen
und können Fleisch, das eben lebte,
zu solchen Sachen
würgen, daß es nur noch in Lachen
Blutes, in Pfützen geronnenen Auswurfs klebte.

Es geschieht, daß ich an einer Straßenkreuzung stehe
und hinter einem Ahnungslosen hinsehe.
Mir brennt die rechte Hand in der Manteltasche.
Vielleicht, daß ich ein paar Schritte ihm nachgehe.
Dann steh ich erschreckt: schlug ich auf den dünnen Schädel die
splitternde Flasche?

Der Richter rief:
Wie geht es, daß der Leib des Mörders jemals schlief!,
rief es mit gemordeter Stimme.
Ich aber bin der große Hund, der schwarz über die Straße lief,
und schwimme
im Fluß, in dem ich Blut von den schweren Händen wasche
als blitzender Fisch,
ich bin der Lallende am zerbrochnen Tisch;
aus meiner Kehle bäumte sich des Richters Stimme,
und auf der Stelle
wurde ich der Gefesselte in enger Zelle.

Meine Hände hören nicht auf zu zucken oder zu brennen.
Endlos sind Räume, die die Menschen trennen,
kein Mensch aus seinem Leibe kann zum andern fassen;
kein Weib
wurde jemals mein.

Wie aber kann ein Leib
sterblich sein!

Ich kann von mir und den andern nicht mehr ablassen.
Immer fühle ich: meine Hand
ist hart auf eine schmelzende Kehle gespannt.

Eine Kehle, in die noch ein flatternder, röchelnder Ruf verfällt:
o Mensch, o Welt — — —
Ich bin's, ich war's, ich bin's, ich hab's getan,
meine weiße Hand, meine Menschheit klagt mich an!

Die Morgenzeitung

Im Wagen öffnen wir große bedruckte Blätter.
Schnee hüllt uns ein. Wir taumeln in weiße Wetter,
die in Thessalien Eichenwälder zu Boden schlugen.
Und Brücken brachen. Leiber liegen zermalmt.
Wir taumeln weiter. Wasser quillt dick in Fugen.
Eine Brandstätte, neben uns, stinkt und qualmt.

Einer verhungernden Greisin Röcheln bestiehlt ein weinender
Kinderblick.
Der Müßiggang eines Entthronten. An meine Haut glitt ein
kalter Fisch.
Zuhälter richten gelangweilt schwarze Augen
auf uns aus einem geplünderten Fleischerladen.
Vertierte Weiber wälzten sich, weich und dick.
Und lange Flinten kreuzen sich aus den Barrikaden,
und Schreie vor einem Richtertisch —

Bis wir die Blätter müde zusammenfalten
und unsre Blicke, beschwert von Träumen, streichen:
durch uns wirbelten Gestalten
und schwammen Leichen
in unsre Qual der tausend Zusammenbrüche —
wir gingen mit, wir standen in jener Nische,
wir knieten betend auf Bänken, erfanden, rangen und haben ge-
droschen,
haben, gar zu viel Leben in allen Poren,
entfremdete Augen in die Weite verloren
und sind gealtert und erloschen.

Vorfall

Wie die Szene sich umnachtet!
Tief in Straßen liegt die Stadt geschachtet;
angekeilt an Wand und Regentraufen
seh ich drei Vermummte raufen.

Wie die Szene sich belichtet!
Hingestürzte werden aufgerichtet.
Aus den schnell gedrängten Haufen
seh ich eine weinende, laut aufweinende Erscheinung laufen.

Mauern drohn in dunklem Traum.
Ein Erinnern weht tief aus dem Raum
über alles, was mich verstörte,
daß ich einmal eine gütige Stimme hörte —

Soll ich denn in Ewigkeit versteinen? —

Ich möchte in Deine Hände weinen.

Die tote Freundin sagt zum Zögernden, der die Waffe hält:

Es ist, wenn Winde über trübem Hafen
sich stocken — keine Lösung, aber tiefer sich verstricken;
nur blinder noch in tieferes Dunkel blicken
und nur ein wenig tiefer einzuschlafen,
kälter berauscht vom längst gewohnten Wein.

Nicht anders ist's, als atemlos und tiefer atmen,
und weiter nur als sonst dumpfer verliebt zu sein.

Es ist gewiß, als schliefst Du tiefer ein —

Es heißt, die Stirn ins Bad des eignen Blutes schmiegen,
und denke doch:
Dein Leib wird lang und nackt und weiß auf rotem Teppich liegen!

Geld

Das kalte runde Stück in meiner Hand:
ist rasende Autofahrten über Gebirge in fremdes Land,
ist meine bunte Wand, erblüht um glühnde Bilderlücken,
untätiger Aufbruch zum Rialto von dem schmalen Schwung der Brücken,
und Wälder Ceylons, Statuen, Masken, Waffen, Purpurzeuge.

Ich streiche übers Pergament gereihter glatter Bücherrücken;
und da vom felsigen Balkon
ich über Schwall und Anprall des geliebten Meers mich einsam beuge,
entflammt an meiner starr gestreckten Hand mystisch der rote Chalzedon!

Beinah entfiel das Stück — Erinnerung zwang zur Wendung —
und ist doch meines Bürgerhasses wildeste Verschwendung,
ist Freiheit, Zeit, und festere Verhöhnung
geliebten Tags, gefürchteter Versöhnung,
ist Freiheit, Zeit, und Segel und das Meer —

Das Stück, in bitter schweren Stunden her
aus einer geizigen Welt gelenkt,
klirrend in einem Winkel meiner Tasche,
und in die rasche
Zeit kalt verlottert, oder schnell verschenkt:

ich schneid es kalt, hart, rund in meine Stirn.
Rund stößt sich scharf ein kalter Schmerz ins Hirn —

Abends aber — klirrte das Glas? —
werf ich das Stück mit läppischer Bewegung hin.
Mir ist sehr sonderbar zu Sinn.
In tief befangener Erregung wart ich aufs Pique-Aß.

Goldfeder

Morgens habe ich mir eine Goldfeder gekauft.
Papier auf meinem Schreibtisch lag verschoben, zerrauft.
Ich strich es glatt, habe die Feder eingetaucht
und sie fast heftig aufs Papier gestaucht.

Die aber bog sich breit in sanfter Kraft
und brach nicht. Gold erglänzte über dunklem Saft.
Dann probte eilig ich das Wort: Goldfeder,
groß ausgezogen, dunkel — lese es jeder!

Und schrieb: von bunten Worten kam ein Husch:
Goldfeder, Turmalin und Rosenbusch,
Pierluigi, Algabal, Golf, sämisch Leder,
Gibraltar, Erle, Dogge, Saturnalien, Goldfeder.

Das Wort der goldnen Feder hatte mich bewegt,
ein Rausch von Worten hat mich so erregt:
auf sprang ich, tauchte in das Zimmergrab
und ging mit harten Schritten auf und ab.

Wie sonderbar, daß ich in Lust und Wehe
in meinem Zimmer auf und nieder gehe!
Ich stockte, sah übern Tisch, und fand schon Nacht. Und dann
erfaßte mich die ganze Liebe, die mich zu meiner Schreibtischlampe
rühren kann.

Die schwankenden Lampen

Jäh fuhr ein Windstoß auf gebogne Rampen.
Da sprang ein schneller Schlag zum Fenster auf,
hell ächzend wich der gelbe Fensterknauf,
im Zuge schwankte eine Reihe steiler Lampen,
die leicht an der gewölbten Decke hingen.

Sie schaukelten sich unterm Halt von Ringen,
für meine Augen: unhörbares Singen,
lautlos metallnes Leben, Tanz von edlen Lampen,
die langsam wiegend hin und wieder gingen,
bis sie sich ruhig in gestillter Luft verfingen.

Die Geheimnisse

I.

Da ich vor mich hin aus der Pfeife rauche,
stürzen meine Augen hinter einen Wolkenschwall von Rauch.
Da ich die Feder eintauche,
läuft über die schwarze Flüssigkeit ein schimmernder Hauch.

Da ich ein Blatt beschrieben zu den blanken
wartenden lege,
ereignet es sich, daß ich erschrocken auf meine Hand hinsehe:
ich weiß, daß ich sitze, daß ich mich rege.
Ahne ich, worauf ich warte?

Im Spiegel zerlaufen alle Wege.
Ich bin's, der mir gegenüber erstarrte,
ich denke über meine Gedanken!
Und ich vergehe.

Sterne blühen am Bretterzaune.
Klagen schweigen. Und ich erstaune.

II.

Pferdegetrappel straßenlang — Du weißt nicht, wer auf dem Rücken sitzt.
Du sinnst noch über die Beugung eines Efeublatts,
bist zärtlich in die leere Nacht, sieh, Deine Hände gehn erhitzt,
sieh, roter Saft von Früchten ist auf Dein Kleid gespritzt,
Deine Wände fliehend umwandeln Ratte und Katz.

Eine Ratte pfeift. Einer schwarzen Katze streichst Du stumm über den hoch geschmiegten Rücken,
hoch am verschobnen Tischtuch aufgerichtet.
Du wolltest Dich über eine dunkle Wunde bücken:
da fuhrst Du auf: Dein Schatten lag verkürzt.
Warum hast Du den letzten Whisky in den Sand gestürzt?
Und standst mit wirrem Haar, aus Deiner Tiefe überlichtet.

Aus Wolken aber fallen kühl die Sterne.
Die runden Bäume schwanken in die Ferne.
Du hast den Schlag des Autos zugeschlagen
und Dich schmal in den Polsterwinkel gepreßt.
Die Plätze lagen eben, stumm und fest,
vernichtend ratterte der Wagen.

Hier hatte tags ein Unbekannter Dich tief gegrüßt.
Du weißt nicht, warum Du liebend vor seiner bloßen Stirn zusammenfuhrst.
Du weißt nicht, warum Du mit einem fremden Mädchen hurst.
O großer Regen, der Du gespannte Haut besprühst!
Triumph verkündet mit aufgerißnem Mund ein Zeitungsverteiler:
nun liegt die Vorstadt um einen Bauplatz, unter dem Himmel wüst.

Der Fluß schob und verspülte seine öligen Wogen,
und steinern schwingen sich die dunklen Brückenbogen,
steinern auf starren Tor und Brückenpfeiler —
der weißen Kehle einer Frau entströmt ein Schrei,
ganz kurz und hell. Du weißt es nicht, Entsetzter!
Da ist die Nacht vorbei.

Etage

Seltsam, daß wir im dritten Stockwerk sitzen;
von Mauern dicht umstellt, vom Wind erreicht,
der braust ans Fenster, schüttelt Luft in Mauerritzen,
der runde Himmel weitet sich, und leicht
drängen zu unsern Füßen Zweige schwankende Spitzen.

Hier ist die Fesselung des Leibes nicht mehr schwer.
Aus blauer Luft gehn Wolken nieder und beweisen,
daß wir in Häusern mit der Erde reisen,
mit Welt und Äther durch die unsichtbare Sternenlandschaft kreisen,
Erhobene, und durch ein Meer
von Himmel, Luft, Wind, Ferien um uns her.

Reiselied

Ohne die Erde zu berühren:
mit fest gestemmten Füßen schreitend,
mit lachend hingeworfnem unbewegtem Leibe gleitend,
hören wir auf zu spüren,

daß wir in engen Abteilen hausen:
Wind schlägt herein um Ecken und in Pausen,
die Fläche unsrer freien Stirn zu kühlen und zu schüren,
die breit zurückgebogne Luft zu zausen.

Geleit der Drähte sinkt und schwingt sich schräg in Fernen;
als ob wir jubelnd um die Ecke führen,
schräg zu den stummen Sternen
zentrifugal vom Erdball ab zu sausen —

Auf dem Bahnhof in Elze

Abstieg aus Flug von Westen nach Osten,
von Meer zu Meer:
gespanntem Sitz, zuckend auf harter Bank, entrungen —
hart unter lässigem Kleide war mein Herz gesprungen;
gehetzt von Fernen; hündisch überfallen;
die Hügel bellten hinterher.

Beflügelt atmend lehne ich am steilen Pfosten.
Über allen
Schienen, die laufen und niemals rosten,
kommen Wagen, von Menschen und Lasten schwer,
graue Hosen, rote Röcke,
Pelze, Böcke, feuchte weiße Rosen, Eisenblöcke,
Säcke Kaffee, Ballen Wolle, ein brüllendes Tier
groß dicht an meinen Augen her.

Neben mir
über eine schmale hölzerne Bank
schlafen in breiten Mänteln vier Zugführer lang.
Einer blinzelt auf Posten.

Anstürmt von Osten nach Westen ein Zug,
eng, hoch gegittert, beladen,
zuckt, macht halt.

Neben mir eine tiefe Stimme schallt:
„Wacht auf, Kameraden!"

Mit einem Ruck
stehn die vier, recken ihre Sehnen
ohne zu zögern oder zu gähnen,
schlingen den Schlaf in ihren verwirrten Bart,

gehn eintönig, stark, hart
über den Bahnsteig und die glänzenden Gleise,
Kameraden, nach Osten und Westen auf die schütternde, tönende
Reise.

Politik

Nun schwiegen alle dichtgedrängten Köpfe, bis der Saal
nur übrig drückte, rauchig, kalt und kahl,
zerstört, von allen Ungebärdigen und Blassen
eilig in lautem Dunst verlassen.

Wir sahn uns an, erkannten, wie wir schmal
und bebend standen, retteten uns in die Gassen.
Wie durfte dieser Abend uns ermüden!
Tief atmeten wir, spärliche Laternen
und groß dunkelnder Büsche kaltes Wogen
haben wir tief in die enge Brust gesogen.

Wir taumelten auf nebelnassen Glätten;
wir waren dem Geruch der Heimatbetten
im Menschendunst, im Kampfe fremd geworden,
wir gingen kurzen Schrittes in raumlose Fernen,
rings die vertraute Stadt im Norden
lag asiatisch in die Nacht gebogen.
Wir fröstelten, in Sehnsucht nach dem Süden.

Wir hatten auf dem Platze uns verirrt;
wir horchten stumm: tief in uns frißt
Gefühl, daß Tag war, Abend ist,
wild unser jähes Herz verwirrt
Gefühl, daß lautlos Nacht wird;
und wieder Morgen.

Was haben wir um andre uns zu sorgen!
Wir wankten, reckten uns: o wie wir hassen!
Wir standen auf dem Platze ganz verlassen,
in unserm Ohr versanken Namen.

Da stand der Abendhimmel hell gespalten.
Uns streiften Laute wandernder Gestalten,
die dunkel noch aus der Versammlung kamen.

Du trugst, ein Fremder, Deinen blonden Kopf vorbei.
Um Dein Entschwinden klammerte mein Schrei.
Ich ging erlöst, ich hatte Halt,
ich atmete, ich wußte Dich: Gestalt!

Phantom des Wiener Kongresses

Ein Gewitter ging zwischen zwei Sternenhimmeln.
Blitz war ein Feuerwerk, halblauter Donner rang
über erloschne Lampen und tiefes triefendes Laub die Horizonte lang.
In der durchleuchteten Allee von Rüstern
wimmeln die Wagen, nur mit fleckenlosen Schimmeln
bespannt.

Das Feuer im Kamin hat schon gebrannt.
Der Exminister wehrte ab, zwei Sekretäre flüstern.
Der Erzherzogin droht die Maske zu entfallen.
Wer ist erschüttert? Doch von allen
wird ihr Gesicht geduldig übersehn.
Ein bißchen Puder: freundliche Kritik
von kühnen Lippen, die sehr höflich mißverstehn.
Nur eine Braue zuckt, kaum merklich, und vergeudet Politik;
gehaltnes Lächeln: lächelnde Gefahr.

Dein Knie, Erzherzogin, tanzte wunderbar.
Um Dein hochblondes Haar flog eine helle Wolke.
Auf Deiner Schulter lag mein Mund, fast ungeregt, und sang
von meinem Volke —

und sprach vergebens. Wurde kalt, war still. Die Arme sanken,
als ich mich verneigte.
Ich sah den riesenhaften Pförtner an, der mir die Treppe zeigte.
Wagen rollen auf dem Boulevard,
eine Kette, biegen aus dem Kreise.
Man lehnt zurück, gähnt aber kaum. Und Seide knistert leise.
Woran denkt man? Was wurde nur? Ah so, der Maëstro geigte.
Langsame Wächterschritte schallen schwer von jeder Straße.

Prolog zu jeder kommenden Revolution

Ausatmeten die Sümpfe ihren Frieden.
Wieder ersteht der Menschheit Feind: die Zeit.
Die Städte dunsten, Länder schwellen breit.
Zuckte der Strahl zurück in Wolken? Noch ist nichts geschieden.

Noch glotzen starr die Ebenen hienieden,
gewittrig schon, zum Absturz und zum Aufstieg schon bereit.
Gefährlich wittert Leid aus der Geschäftigkeit.
Tod ward erlebt! Ihr fühlt das Blut schon sieden,
so lebt, und wißt, daß bald aufwärts die Flamme speit.

Entschwamm der ölige Lobestrom plärrender bärtiger Barden:
die Tore klaffen des entfesselten Verstandes,
der nackte Jüngling dringt, der Kaiser unsres Morgenlandes,
und schwingt die rote Fahne mit dem Leoparden.
Sie schäumt im Schwall gebogen über Grenzen des Verstandes.
Wir werden mehr, wir stehn vor Bataillonen,
auf Carmens Hochzeit, hört, beginnen wir, entlohnen
mit dem aufzackenden Dröhnen unsres Brandes.
Die Toten stürzen in die Hügelkammern ein.
Fallt in die Knie, Entgeisterte, wir lachen,
kaltblütig Gläubige wir, und werden Euch verschonen,
wir Skeptiker, die stumm zur Glut erwachen.
Denn wir sind da! in Chören, Keilen, Scharen, Reihn
ins helle Land hindringend, das wir heller überschrein:

Der erste Chor
springt aus den Häusern der Geduckten vor
in den Wind, der über die Stirnen strich,
und besinnt sich:
Seht, meine Füße gehn, wohin ich will.

Ich biege mich, ich kniee kindlich auf die Erde hin.
Da ich es weiß: wie schnell erlöst ich bin!
Da ich es weiß und bin, werde ich still.
Ich bin ein Mensch, zum Menschlichen bereit,
ich kann die Finger überall bewegen,
nur leibgebunden: kann über die bluterfüllte Schläfe streichen.
Vorbei. Das Unerfüllte. Luft und Menschheit noch. Vorbei.
Ich steh in Menschheit. Bin zur Freiheit frei,
Freiheit!

Eine andre Gruppe erhob zu ihrem Gang
groß den alten Gesang:
Ich kenne Dich nicht.
Aber, Bruder, Du gehst im gleichen Licht!
Ich kann die Hand an Deine Hüfte, Schwester, legen,
meine Hand kann jede Hand erreichen.
Gehn wir, schneller, in wechselndem Tritt:
alle gehn mit Menschenschritt!
Wir wissen, daß wir uns nicht gleichen,
aber wir atmen einen Wind.
Da wir alle auf der Erde sind
und mit Menschenlippen uns bestellen,
gleich und ungleich zu gesellen!
Keiner ist dem andern gleich,
aber jeder um den andern reich,
jedes Du wie ich sagt „Ich".
Ausgezeichnete, in Demut fürchterlich,
Einzelne, sind wir in Menschheit gleich:
Gleichheit!

Aber die dritten Scharen begannen vor Glück zu weinen:
Freunde! die wir in Menschengestalt erscheinen;
die wir alle zu leben wagen,

alle tragen Menschengeschick —
helfen wir uns, das Leben zu ertragen!
Freunde, drängen wir Blick in Blick:
gegen den Hasser, gegen die Toten, gegen den Feind,
seht, es geht doch, Leib an Leib vereint!
Alle im Gefühl der Menschenhaut
leuchtend über dunkle Erde weit
eine Menschenphalanx aufgebaut:
Brüderlichkeit!

Wahrt Euch! Ihr habt nicht Zeit, Euch zu besinnen:
zur Hochzeit Carmens werden wir beginnen!
Gestern geschah es, daß ein Mädchen aus dem Wagen sprang
und mir die nackten Arme um die Schultern schlang.
Die Welt lag nackt, die Lüfte dröhnten fort.
Wir hielten uns. Wir hielten uns bereit,
wir wußten, viele sind bereit, die Zeiten
hinter den unerfüllten Jammer dieser zu bereiten!
Uns sang das Blut. Wir strebten, ein Akkord.
Dein Mund, Dein Scheitel, — daß die Flamme aufwärts speit!
Wir stöhnten, wie die Menschheit in uns schreit,
jubelten: Menschheit! Liebe! und das Donnerwort:
Gerechtigkeit!

Schwall in den Straßen. Zwei Millionen Menschen
stürmen und stauen sich. Die Barrikaden brennen
und krachen, schwenken Fahnen Rauchs. Auch Kinder rennen,
stürzen, Schreie verstummen schon in ihren Mündern.

Einen Haufen, die große Barrikade zu stürmen,
führt ein Jüngling, die Schuppenkette niedergeschlagen;
aus Leibern über rote Gesichter, die Helme spitz übertürmen,
stößt er den Degenknauf
fast lachend zu den Revolutionären auf.

Vor ihm, auf einem umgestülpten Wagen
ersteht ein Jüngling: „Wer will mit uns rechten?
Wer wagt es, einen Menschenleib zu schlagen?
Heute wird Gnade allen ehmals Sündern,
wallt Freiheit von den Schultern allen ehmals Knechten!"
Vor den Gewehren, die Lauf an Lauf
vorstoßen, leuchten seine Arme senkrecht in den Himmel auf.

Nur lallend wird er von wilder Luft herab
in das von Bajonetten starrende Grab
der Straße getragen.
Beide Jünglinge stürzen und packen
sich mit den Fäusten um Brust und Nacken,
ringen, taumeln vor der Barrikade auf und ab.
Von Stirn zu Brust springt breit ein heißes Band
von Blut.

Einer fällt an ihnen nieder, will schreien:
„Alles ist gut!"
schüttelt seine verwundete Hand
und sucht den Gedanken in sich zu befreien,
daß alle eines Blutes und eines Willens seien.

Echo und wandelndes Feuer
(Vorlesung des Philosophen)

Leonard Nelson gewidmet

Das goldne Haupt des hagern Knaben,
zurückgeworfen auf steifen bebenden Schultern, vor der Menge ungesättigt
verstummt, und wieder vorgeneigt, da sie verstanden haben,
erleuchtet warm. Und vor ihm reifen dichter,
wachsen und ruhn, verjüngen sich großflächige Gesichter.

Sie, in der Menge seine Schülerin,
den grünen Arm drängend, sehnsüchtig schräg vorgestreckt,
den magern Hals angstvoll zurückgereckt:
o sie war schön, sie war schön zu ihm hin!

Da zuckt das goldne Haupt. Die klaren Worte fallen.
Er lächelt kindlich. Seine Schläfe glänzt.
Doch Zeit verfällt, ein Satz ist abgegrenzt,
die Stunde hebt sich aufwärts, bis in allen
Ohren die verfluchten Glocken von draußen schallen.

Da wach ich auf. Die Luft wird steil und ungeheuer.
Was seid Ihr denn, was sind die Wände meinem Feuer?
Mein Blut wandert zu Euch. Schon sieden Lüfte, die uns trennen.
Faßt mich nicht an! Ihr würdet Euch verbrennen.

Propheten

I

Mit meinen Händen greif ich, was ich künde.
Steil aufgereckt faß ich in tiefste Himmelsgründe
und pflücke dort
und schütte Zukunft über Eure Sünde.

Und Not auf Euch, die von der Scham Gelösten,
auf Euch, die bis ins Innerste Entblößten,
und Stunden dann,
die Eure Qual und Eure Sünden trösten.

Seht, wie ich Euch Zermarterten erglänze!
Aufwachsend überfaß ich jede Grenze,
mein Leben starrt,
Traum wird mein Atem, Sterben heiß ich Tänze.

Schwer wie die Wolken rinnen meine Sänge —
so führ ich Dich, Du jäh entzückte Menge
in Traum und Tod
und das Getöse süßer Untergänge.

II

Ich aber möchte Euch zu solchen Bränden stacheln und brennen,
daß wir für diese lästerlichen Seligkeiten keinen Namen mehr
kennen;
ich will Euch mit Glut und Glück erschlagen —

Vor meinen Lippen will ich Leiber versammeln,
die Flüche in ihre berstenden Küsse stammeln;
Damen, die sich verspielen oder verhandeln,
will ich in nackte wilde tierische Weiber verwandeln,
auf deren Brüsten und zuckenden Schößen
sich meine Geheimnisse allen Fragen
kreisender Männerlippen entblößen.

Mit hetzenden Worten will ich in Betten von brennenden Nesseln
Hüften versenken und Lenden entfesseln,
bis sich die rasenden Paare nicht mehr genügen.

Aber dann sollen sich reifende Mädchen singend einander fügen,
die unter einem versagenden Lächeln
mit schmalen Gliedern ihre Glieder strählen und hecheln.

Und ich, bis zur haarigen Brust von Euern Brünsten umschäumt,
halte den Bart über Ströme von Sünden gebäumt.
Vor meinen Blicken bleibt von der durch die Himmel kreisenden
Erde
eines einzigen gestreckten Frauenbeines seltsam unzüchtige Gebärde.

Hab ich Euch verführt? Geschmerzt? Geträumt?

Meine Worte wolkig zerflattern irgendwo —

Ich — lieb Euch so — —

Diskussion

Als ich gegen Dich sprach,
wäre ich fast meinen Sätzen nach
vorgestürzt, auf die Knie gestemmt —:
wie fühlte ich mich selbst, Triumph, wie wurde ich mir fremd,
als meine Leidenschaft auf Dein Beharren brach.

In Deine Kehle biß,
der an Deinem blutenden Halse sich zerriß:
schreiend, da Du nicht sein Wesen seist,
zitternd, weil Du leidest, streitest, weil Du schreist,
liebend Dich, des Liebens ungewiß,
mein Geist.

Überwältigung

Wir sehen: eine weiße Wand steht grell
erzürnt in braunen Wolkenbrand geduckt.
Wir sehn: die vielen laufen klein und schnell.
Der Platz schwillt an. Die Hochbahnüberführung zuckt.

Wir sehen: die Fassaden dunkeln kalt.
Die schiefen Dächer sind mit bösem Schein geschmückt,
dessen Gewalt
sich roh vor unsre Stirnen drückt.

Welkende Fliederbüsche duften wie verrückt.
Die Stange eines Trambahnwagens loht.
Wir sehen, glauben, und wir sind schon tot.

Schädelstätte

Ich ging und bin im Kreis gegangen
und kam, von runden Straßen eingefangen,
auf einen leeren Platz zurück.
Da starrte das Pflaster aufgerissen,
Steine und Balken lagen auf einen wüsten Haufen geschmissen,
Geruch der schwarzen Erde biß in Ölgestank.
Aus einem vergeßnen Ofen sprang
und schlug sich nackte Glut an meine Schläfe.

Ich träumte Blut und fühlte Brand
und drehte wie im Traum die Hand
und fühlte den Boden, trüb von Jahren,
sich unter meinem Fuße beugen.
Meine Schenkel wußten, meine Kniee waren
getrockneter Sümpfe und geronnenen Blutes Zeugen.

Ein Wirbel von Schweigen kam unter die Drähte und Wolken
gefahren.
Ein Wind, der einsam klang, erstand;
und kühle Arme preßten meine Schläfe.

An meinen Schädel

Du, den ich mit zwei Fingern schmal umspannte,
wie hab ich Deine Glut gefühlt:
Du, der in allen Fiebern brannte —
ich habe Dich an den roten Meeressteinen gekühlt
und hab Dich tief in wehenden Wind gewühlt.

Eiter im Knochen. Gedanken im Hirn.
Gehöhlt. Beschwert. Den fremde Schreie schräg durchgellten.
Den Lust zerfraß und Träume zerschellten.
Du, schwanger, krank. Ich streiche hart über Deine Stirn.

Du Narr, was nützten Dir Deine Welten!

Bildnis

Streichholz, das Dir unters Auge flammt:
Schein, den Dein geneigter Blick belichtet:
Feuer, in die Stirn hineingeschrammt,
Deine glatten Wangen sind verdammt,
tief nach vorn, die schmalen Schläfen sind gerichtet!

Jäh erstarren Deiner Augen heiße bunte Steine,
steigt zum breit gewölbten Haar Stirn, ihr Bewahrer;
später Leichnam, später wirst Du reglos klarer,
liegst Du, schläfst Du, abendhell und reine —
Dein Gesicht wird immer sonderbarer.

Spiegelung

Da ich die Hand zum Kopfe hob,
lief mir ein Schauer unter Haar und Haut.
Die Nacht war laut;
und ein entsprungner Windstoß schnob
auf mich Geruch von nebelnassem Kraut.

Ich stand.
Meine Augen, Gefangne meiner Knochen,
da ich die Hand über der Stirn verschob,
waren über Zimmer und Land
weit in glühende Ströme aufgebrochen.

Die Schläfen klopften in Schutt und Brand.
Schwer wog der Kopf in meiner Hand.

Gesang des Leibes

O dieses betäubende Wissen um die Schmiegungen meines Herz-
muskels!
Berauschendes Gefühl des Strömens durch die Stränge
von Blut; und daß tief aus der Enge
der Kehle meine Stimme in den tauben Wald
um Stämme, über Gänge widerhallt!

Dies atmende Erstaunen, wenn Tropfen meine Haut befallen,
dies Stehn, das Haar über der Stirn, im Wind!
Das Wunder meines Seins, wenn Tücher meine Achseln überwallen,
die mild und lau wie Haut der Mädchen sind;
und das beglückte Staunen über meiner Hände schmale Regung hin —

Doch wenn ich nachts, beschwert von Müdigkeiten, niederbreche,
wirr vom Geschlecht, und rasche
Luft um meinen harten Brustkorb niederhasche:
will stählern singend mir das Blut überauf ins Hirn
langsam schmerzend hinter erstarrter Stirn,
am lautesten versprechen,
daß ich bin!

Krankensonett

Da geifern Schreie aus der Brust, und Meilen abseits fährt
aus Träumen trunken einer auf, dem diese Schreie galten.
Am Zwerchfell zerren Lebens zitternde Gewalten,
es schüttert, dampft. Die Galle kocht, daß Milz von Leber schwärt.

Der Atem stockt und stößt auf gelbes Blut, das gärt,
und Knoten Lust, die sich in Därmen ballten.
Lebendigen Blutes Schreie, die im Schleim verhallten!
Geist, der sich in die Landschaft wunden Leibs gebärt!

Die Kraft verliegt sich. Und Bewußtsein hält die Haut.
Märchen trifft ins Gehirn, fließende Seele schaut
die bunten Katakomben von Bagdad. O Glück, stumm zu verwesen!

Das Auge fiebert Krähen, seine Lieblingsvögel, in die Bindehaut.
Die Lippen winden sich im Lächeln. Fingernde Hände genesen
in Träumen von weißen hermaphroditischen Wesen.

Eine Fuge

Wasserschlangen strahlen aus brüchigem Boden.
Den Himmel drängte schaumig fliehende Meeresbreite.
Aus Wogen ziehn naßglatte Glieder mich zur Seite
in giftige Flammen, die versteinte Farrenwälder roden.

Geduckte, kleine, blaue Flammen rennen —
das Wasser brennt! — das Wasser zu umstricken;
aber das Wasser soll wieder in Fluten ertrinken und sticken
und die rasenden Flammen werden verbrennen!

Ich winde mich, vom Wasser und vom Feuer
umschlungen und umquält; von Leidenschaft verdorben,
von Winden und von Formen wild umworben.

Gespreizte Zehen scharr ich in die Erde.
Ich singe zu dem unbekannten Ungeheuer,
von dem ich traumhaft überwältigt werde.

Schon gürtet schwarze Erde meinen Bauch
und große Schollen fallen härter auf meine jagenden Hände.
Ich sinke in die Erde, in das Ende.

Versöhnt, in Es-dur, hebt ein Atemhauch
um meine Achseln die verwälzten Brände
in einen langen, leichten, graden Rauch.
Und eine Hacke hämmert meinen versunknen Schädel.

Fragment aus der vierten Symphonie

Stufen sind in die Luft gehauen.
Aufwärts springen Staubkaskaden,
die meine nackten liebenden Füße baden.
Wir tragen selber, steigen und bauen.

Vor uns schauen
wir von Sonnen selig bedrückte Länder brennen,
von denen uns zitternd nur die blauen
Falten eines erhobnen Vorhangs trennen.

Wir neigen ihnen die Stirnen und vertrauen.
Wir treten in schwebende Wolkenwildnis,
auf nackte Hände lächelnder Frauen,
in schwingende Reifen schreiender Pfauen.

Herab weht eines leichten Schattens Bildnis.

Trompeten auf dem Theater

Verwirrte Geigen, launenhaft und erregt,
hätten, murmelnd hinter Kulissen, uns fast bewegt.

Nun richten sich plötzlich Trompeten zu den Sofitten; aufbrüllend,
den ganzen Raum mit grellem, schmetterndem Leuchten füllend.
Schicksale zerbrechen an Seelen, die sich wie Glieder spreizen
und mein horchendes Herz verderben und überreizen.
Reiter prallen zusammen. Stürzende Wellen steigen,
helle Stimmen suchen auf in den letzten Tag,
und schweigen.

Trompeten und die eben erwürgten Geigen
verzweifeln in einen klirrenden Beckenschlag.

Tanz im Freien

Hier wollen wir, tanzend, unsre Tode erwählen:

Auf das Geschiebe in den riesigen Sälen
unsrer grauen Barockpaläste
stürzen entfugte Marmorquadern
und zerschlagen meine blauen Adern
und zerquetschen meine wenig geliebten Gäste.

Oder einsam. Vergiftet von Musik.
Allzunahe barsten die gehaßten Tuben
in unsern überschallten kleinen Stuben —

In einem Flugzeug, das klein gewundnen Weg durch die Wolken stieg,
ist der Eiter meiner verdorbnen Knochen
kochend und quellend aufgebrochen.

Doch flog ich höher, in den Sieg,
und schraubte mich höher in dünne sonnige Leere
bis zu dem Sturz in meine geliebten Meere,

in das Gefühl des Todes und der wogenden Weiten — —
Geflammte Dolche drehn sich in meinen Lenden.

In Tanz und Schwindel diese Zeit beenden —
nur nicht mehr diese zerfahrnen bleiernen Traurigkeiten
unter den rauschenden Sommerhimmeln!

Tanz im türkischen Zelt.
(Alfred Richard Meyer gewidmet)

Du bist Suleika, und Du heißest Fatme;
und ich bin heut der große Abdul Abbas selber — still —
der sich an Deinen Hüften vergessen will
und den Deine streifenden Brüste erregen.

Laß uns die schwebenden Arme berauscht aneinanderlegen
und mich Deine schmiegenden Schultern gewaltsam weitab strecken,
bis Deine Augen züngelnde Blicke auf mich lecken —
nur sehr Verliebte können sich so bewegen.

Nur sehr Verworfne können so sicher spielen.
Wölfinnen tanzen. Lächelnde Zähne zielen —
noch winde ich mich. Bald werden mich Deine Zungen erreichen
und zärtlich brennende Risse in meinen Brustkorb streichen.

Drüben tanzten Verschlungne und fielen,
Schakale, die sich über die Bretter schielen.
Tochter Zion, verlornes Kind — —

Hyänen werden meine erstarrte Leiche schälen,
bald werden mich Deine erstarrten Augen nicht mehr quälen.
Komm, faß mich, fühle, daß wir glücklich sind —
wie tanzt es sich zu rauschenden Chorälen!

Tango Argentino

Hier klingen Geigen gellender, als Trompeten blasen —
hier wagen noch Paare, Leiber zu sein
und wild verschlungen saalhin zu rasen —

und nun erhebt sich eine Geige allein.

Der erste Schritt: der Schritt ins Paradies.
O weiße Taube, die wie ein Habicht stieß!
Wand aus Platanen, Mango, Kaktushecke,
und Affen schaukeln im Gewirr der Decke.

— der Baß fällt ein.

Der zweite Schritt: in den Saal zurück.
Und unsre gebognen Leiber: Brücken dem Glück!
Und unsre Leiber: schreitend erstarrte Basalte,
blind blickend in dunkel vor unsern Schritten klaffende Spalte.

Wenn wir uns nicht mehr lieben, haben wir uns noch lieber.
Nun, da ich krank bin, da ich in meine Traurigkeiten
taumelnd versinke, lasse Dich mit mir gleiten,
laß Deine glatten Schenkel gepreßt von meinem Fieber —

sei Katze. Schmiege Dich näher zu mir zu.
Ich bin Dein Kind, ich möchte in Dich hinein.
Ich möchte Dir ganz verbunden sein.
O wär ich Du — —

Flucht auf dem Karussell

Wir, abgemüdet wieder von Erde und kleinen Plagen,
bespringen bunte Wagen, die vor uns kreisen:
wir wollen, wie damals in unsern Kindertagen,
in unsre eigenen Weiten reisen.

Wir sind hochmütig bis in die zitternden Fingerspitzen,
gleichgültig sehn wir auf Menschen an unserm Wagen,
wir möchten nicht mal in der Straßenbahn neben Euch sitzen —
und gleiten, in rascherem Kreisen hingetragen.

Hör, spanische Lieder. Horch, an braunen Gelenken
nacktbrüstiger Tänzerinnen erklirren Ketten.
Araber, Edelsteine an Wehrgehenken.
Und Opiumrauch schwelt über zerwühlte Betten.

Sieh weiße Vögel in laufende Wellen tauchen!
Wir sehn gelockerte Palmen in den Abend rauchen.
Aus blauem Bad ersteigt eine leuchtende Felsenküste.
Wir reiten um graugrüne Kaktuswüste,

und gleiten auf blühenden Barcarolen
aus Samarkand ins Land der Seminolen.

Zuflucht im Kino

Gerettet — aus den Strömen in das Schweigen
vor weißen Wänden und erregten Geigen,
und in das wilde Staunen vor den vielen
Dingen, die leicht im Lichte spielen:

Mit rasend wachsenden Wagen den eignen Augen entgegenfahren,
erlittne Qualen mit vorgespielten Sorgen
belügen, flimmernde Seligkeiten borgen,
und sich beleben in neuen Gefahren;

mit krummen Brücken von den Steingehängen
der Anden stürzen, unter zitterndem Laub in Gängen
der fremden Geliebten Arme entgegenbreiten,
in immer neuer Gefährten Reigen
einspringen und in immer neue Gefährte steigen,
dem Meer auf glattem Rücken ruhig entgegenreiten —

Mein Hirn beschwingt sich. Meine müden Hände liegen.
Planetengleich in die Wolken fliegen —
kreisend hat die Stunde verschlungen
den letzten schweren Schritt aus meinen letzten Wanderungen.

Die Schauspielerin Resi Langer

Das Sitzen schon, die Hebung Deiner blassen
vom weißen Ring beschwerten Hand ist Tanz über Terrassen,
und schon das lächelnde erste Wort
hebt uns hoch auf und führt uns fort.

Notzucht vom Geiste, Überwältigung,
Du sehr lebendige Zeit, Du Witz und Huldigung,
Du Auferwachtes, jung und aberjung,
verströmt, verschrien, erfüllt an ein Zerspringen,
wie Deine Stimme fliegt und Deine ruhigen Hände singen!

Du wärst das Mädchen, das neulich die grüne Fahne schwang
und vor dem Sturm der Männer gegen das Pult des Feindes
sprang;
Du wirst die Trotzige und die Gebeugte,
Drängende, Flehnde, Lästernde und innig Überzeugte!

Wir atmen wartend unter Deinen bewehrten Blicken,
befrachtet mit erfundenen Geschicken;
wir sehen, wie Du Dich auf Deine Stirne breitest,
und sahen, wie Du Dich zu Dir befreitest.

In Schauern ruhend und im Schauen handelnd,
sind wir durch alle Tode verwandelt.
Dies ist der Sinn! Strebend vom Aufruhr der Worte bezwungen,
erkennen wir tief am schweigenden Ende,
inbrünstig bis zu Gotteslästerungen,
die Unschuld unsrer schwachen Mörderhände.

Ein Roman Heinrich Manns

Ins Wiegen fremder Stimmen, die grau und laut
einander drängen, fällt es: zu Haus auf mein Schreibtischtuch
preßt sich lose ein helles Buch.

Auf meinem Tisch sind Terrassen und steile Berge erbaut.
Blutige Ströme umbuscht das wuchernde Kraut.
Lagunenluft, Parfüms, Olivengeruch
wüten auf meinem Schreibtischtuch.
Gruppen steigern sich. Blind verzerren sich nackte Glieder.
Strahlen aus Sonnen und Augen brechen auf mich nieder.
Auf weißen Wegen stürmen goldene Wagen,
Pferdehufe und viele Herzen fühl ich in meinem Herzen schlagen,
ich bade im bunten Schaum von blühenden Bildern
und lasse mich tief in ihnen verwildern —

Und dann lerne ich doch das tiefe Frieren;
nicht den glühenden Frost der Bergeswinter und Pole,
aber mit müder, gefangener Sohle
auf Wiesen und Märkten, die weit und eben stieren
und schweigend zu mir kriechen, allein
ewig die Mitte der Welt zu sein.

Die Entdeckung des Horizonts

Mein sinkender Scheitel wird von allen
Seiten schwer vom Abendgrauen überfallen.
Meine Blicke wagen sich unbewacht
den schwindenden Gang
zum blassen verstellten Fenster entlang.

Und fangen draußen, o, diese Barre zwischen Abend und Nacht,
dunkle Kerbe zwischen die Dunkelheiten,
unter stürzenden Weiten wiegendes Seil,
an das sich schmerzhaft und steil
drängen die unberuhigten Breiten,
daß die hingefalteten Wege im schnellen
Anprall am Leeren stumm zerschellen.

Wir aber, Trunkne, an jeder Stunde Zerbrechende,
gierig nach Giften, lieben das Schwächende,
und wünschen, von stürmisch knatternden Wagen
an die Schwelle der Finsternisse getragen,
über den immer ferneren Streifen
mit ganzem Leibe ins brüllende Schweigen singend hinab zu greifen.

Straßenkreuzung

O, zaudern wir doch an den Balustraden:
endlos herkommend, sind an diesem Platz die Graden
der Straßen durcheinandergepfeilt,
vom Tag beworfen, heftig übereilt.
Die Sonne prallt auf einen Laden.
Sieh, was sich trifft, sich trennt und doch verweilt:

Dein schnelles Bein schlenkert den weiten Rock;
Du gehst, Du gehst in Deinem Kleide!
Vergessen siehst Du lang den Häuserblock;
die Sonne wirft sich auf die Steine, Seide
Dir vor die Füße spannend. Deine wandernde Gestalt
trägt Stadt, Licht, Straße als Geschmeide.
Du brauchst sie nicht, Dich zu verschönen.

Und Du — vielleicht bist Du dumm, vielleicht bist Du schlecht;
vielleicht hast Du Dein Kind zu töten Dich erfrecht:
was mußt Du Deine dichten Brauen so zusammenpressen!
Du bist zu Hause, Du Geschöpf der Gassen;
an jedem Abend mußt Du Dich verlassen,
tags hast Du jeden Abend längst vergessen:
Dir ist es leicht, Dein Hassen zu versöhnen.

Du aber kommst, als wenn Du vom Orion kämst,
mit Sternenstaub mühselig überladen.
Du hast Dich schwer und müde geschlafen,
Deine Füße schleppen über den steinern glatten Pfaden,
Deine erblaßten Lippen hängen offen und wissen nicht, daß sie stöhnen.

Von Wundenmalen ist Dein Körper noch verheert,
und, ahn ich, wieder mütterlich beschwert.

Ein Blick umkreist sie, küßt nur eine Stirne:
vergrämte Mutter, angstloses Mädchen und stumme Dirne.

Spruch hinter einem Mädchen her

Tagtäglich traf ich auf der Straße Deinen jungen bedrückten
Morgenlauf.
Kaum sah ich Dein in Holz geschnittenes Gesicht,
fremde Gedanken trieben mein Vorübergehn.

An diesem Morgen aber fiel mir auf,
daß Du Brüste hast;
da wußte ich die Last
von Leid, die licht
auf Deinen fahrenden Händen ruht.

Fassungslos nach Dir blickend blieb ich stehn,
und war Dir gut.

Ein andres Mädchen geht vorüber

Tief eingeschreckt erstand ich aus den Grüften
der Nacht; und ich verließ das Haus.
Wolken streckten sich über Dächer und Wipfel aus, —
da bist Du Hergewehte mir begegnet.

Da floß Dein Leben über Deine Hüften,
Dein Auge hat in meinem ausgeruht,
die schwache Beugung Deines Knies hat mich gesegnet.
Du schrittest leise — klang Dein Schritt doch laut?

Ich wußte nicht, warum ich Dich nicht kannte.
Du gingst vorüber, und mein Auge brannte
ungefühlt auf Deiner hellen Haut.
Ich wollte nicht, daß es Dich zu mir wandte —
Du lebtest: regtest Dich im Schritt. Wie floß in mir Dein Blut.

Ich bin so traurig. Mache Du mich gut!

Ein Mädchen betet, einschlafend in der Weihnachtsnacht

Die Bäume singen vor Frost, Reif springt aus Norden,
aber in schwarzen Straßen stehn Frühlingswinde.
Dein schöner Schnee ist grau geronnen und schmutzig geworden;
Vater unser, vergib Deinem süßen Kinde,
es wird Dich loben und lachen und morden.
Das Kind schläft vergessen, Maria ist alt,
Maria kann das Kind nicht mehr heben;
tausende Kinder in dieser Nacht,
mit tausenden zuckenden Ärmchen, sterben und leben.
Wann ist die Nacht zum Morgen gebracht?
Der Weg erstarrt, meine Füße sind kalt.
Einsame führt ein gelber Stern,
schwelend über den Wegen,
frierende Könige, ihrem Herrn
in einem dampfenden Stall entgegen.
Ein Eseleinshuf an der Krippe klappert.
Der Abend war süß, der Schnee fiel weiß und weich.
Einer fällt auf die Knie und plappert:
„Dein ist das Reich, das Reich, das Reich, Dein ist das Reich."

Wintermärchen

Eine dicke Wolke Licht steht über der Stadt.
Die starren Häuser sind vermummt, die krummen Wege gehn verloren.
Einem schlafenden Landstreicher am Rande der Stadt
sind beide Ohren
und die Zehen des rechten Fußes abgefroren.

Der Abend erfüllt sich, die Luft fällt grau.
Heut nacht verdirbt ein Mann an einer Frau,
der hatte im Herbst zwei Mädchen verführt
und ihnen sein großes wissendes Herz geschenkt.
Wie haben ihre schmalen Schenkel, die Worte der kindlichen Stirnen ihn gerührt!
Die eine schrie. Die andre lächelte, und hat sich im Winter ertränkt.

Die starren Häuser sind nichts andres als die Wolken: Rauch;
sie biegen sich zum Himmel hoch, und sie verschwimmen auch.
Die Straßen krümmen sich, doch geben keinen Laut zurück, wenn frierende Arbeiter auf den beschneiten Borden traben.
Gelassen wandern, scharf und gütig blickend, klüger als die Welt — und Rauch
ihrer Gespräche stiebt vom Munde in die dumme Straße — schlank gefaßte Knaben.

O Zacken Eises an zum Wahnsinn braun und rauh belaubten Zweigen!
Erinnerung an verbrannte Käfer, die schon schlafende Erde sind.
Erinnerung an den Sommer, sein ermüdend heißes Schweigen;
verfluchte Glut, da die Stirnadern klopfen!
Wir lecken von der Oberlippe Schweiß in kleinen Tropfen.

O Not im Sommer, da wir bedrückt und unterworfen übermütiger Sonne sind,
sehnsüchtig, langsam in eiskalte Flut hinab zu steigen!
O tote Wintertage, da wir eng gefangen sind!
Im Erdgeschoß umklammert den kalten Ofen ein ängstlich wimmerndes Kind.

Ich bin der Sommer

Aus zuckendem Schlaf im aufgewühlten Zimmer
erwacht ins Frühen bleich gestirnter Nacht,
und jeder Atemzug ist immer
höher, bis in die Haut, erwacht.

Die Haut gelockert. In den Adern Stiche.
Singender Überschwang im steigenden Blute.
Am weißen Unterarm erbrennen Striche,
von innen unterm Schwunge unsichtbarer Rute.

Nackt, nur den Mantel um die haarigen Schultern,
die Fülle der schmerzenden Brust dicht vor den Schreibtisch ge-
stemmt,
die harten vorgespreizten Knie vom Hemd
mit kalten steifen Falten überschwemmt.

O fruchtbar sein. Gespiele der Gezeiten.
Zuckender Leib, was wartest Du des Lichts?
In runde offne Arme strömt ein heißes Nichts,
weniger als Luft. Gleich wird ein dünner Dunst Dich überbreiten.
Geh auf. Draußen fließt Laub. Der Tag wird Dich geleiten.

Idyllische Station

Die Beine tief ins kühle Badewasser hängen,
schwärmerisch versunken ins Nichts,
nur wenig trunken vom Gefühl des Lichts
und vom Geflüster in den schwankenden Gängen

kaum staunen, daß uns Wasser überfließt
und, angerührt von seinen Fängen,
die helle feuchte Haut die Glieder fest umschließt;

zu ernsten kindlichen Gesängen
den Herzschlag, der verwildernd überschießt,
aufatmend in Minuten auseinanderdrängen;
und tief die Beine in das kühle Wasser hängen.

Vesper

Wir sitzen zu eng um diesen Tisch.
Nur das Kommando der gewohnten Stunde
hat unsre schon entfesselten Arme wieder in die Runde
naher Berührung festgefügt.

Keiner kennt den andern mehr,
und es lügt,
daß wir alle mit gleichem Bewegen
erstarrte Lippen an die Gläser legen.

Wir wissen alle: irgendwo in Europa liegt das Meer,
windig, frisch,
im Krieg der steilen Wellen, unter einem Heer
weißer geschnäbelter Möwen, sprühend, weit und leer.

Die sicheren Pilger

Wir, die wir Zeit verhöhnen und den Raum —
denn was ist Raum, wenn meine Hände die Luft durchschlagen,
und was ist Zeit in Nächten unserm Traum? —

Wir, die wir jede auf den Weg geworfne Hülle,
Liebende jedes Scheins, verzaubert tragen —

sind trostlos, ruhelos und sind verirrt:
weglos auf Wegen. Hungrig in der Fülle.
Und ohne Ahnen, was das Ende wird.

Wir Pilger

Wir gehn in stummen Leichenzügen jede Nacht;
der Regen flackert auf dem schwarzen Wagen,
wir tragen Leinwandsäcke um den Leib geschlagen
und haben selbst den Toten umgebracht.

Gleichmütig stehn wir vor Altanen jede Nacht;
gefrorne Tränen schneiden unsre Wimpern,
wenn wir auf klirrenden Gitarren klimpern.
Und einer steht entfernt, und bleckt und lacht.

Wir kennen keine Wochen und Jahreszeiten,
und früher Herbststurm in den großen Städten
ist ein Frühlingshauch, darein wir uns betten.

Wir sterben an Schmerzen, die wir uns selbst bereiten,
und müssen uns selbst geleiten und selbst begraben,
und selbst gebären und geboren haben.

Das verwandelte Tal

Wo sind die Länder, die sich sonst im Abend verschönen?
Sonst sah ich abendlich diese Berge, die hart
ins Blaue stoßen, ihre Sohlen im schmalen Tale versöhnen.

Hörst du nun, wie das Geäst der Lärchen knarrt,
ein frierender Specht an triefender Rinde scharrt
und wasserdicke Moose unter den Füßen stöhnen?

Und sieh: wie vor verwüsteten Augen hoch
der Irrsinn schwarzer entleerter Pappeln starrt!

Landschaft

(Dem Andenken des Malers Franz Marc)

Wie treib ich unbehelligt von den Schweren
sinkender Nacht, und schweige! Ich empfinde
Ufergebrüll der niedern bunten Herden
im weichen Fernendruck der neuen Winde.

Aus schwarz von Rauch umstobenen Bahnhöfen,
erhellt wie schon das Tor des Paradieses,
erstehn zu Wolken, stoßen, schreien Möwen.
Ich zittre vor dem Huschen eines Wiesels —

Zu Ungeheuern ausgeweitet, bauen Arbeitskähne
die Horizonte meines Kupferbootes.
Dicht schließt die Luft; nur Flächen sind die Schwäne,
blau im Gesang des Friedens und des weiten Todes.

Was jagt vorbei: flammendes Pferd? gefleckter Schatten eines Hundes?
Süße Erinnerung des Tages und vergeßnen Lasters —
da überweht die Muskeln meines Mundes
Geruch der Tiefe, fauliger Hauch des Wassers.

Entrückt der Zeit, zerstoben schon die Stunden
schwerfarbig hin. Und aber kommt gewohntes
Anschaun blutender Nacht im harten Licht des Mondes.

Heimkehr aus dem Chaos

Die Schenkel schmerzen. Und die Sohlen bluten.
Schon sehn wir Sterne über unserm Scheitel blitzen.
Noch recken sich um unsre Knöchel glatte Fluten,
eiskalte, die sich erhitzen
und Felsenstufen, nach uns klatschend, aufwärts spritzen.

O, daß ich immer meine Stimme höre,
daß Deine Schenkel weiß in Seide gehn,
daß Deine Lippen immer aufeinander stehn,
wenn ich Dich beschwöre —

Uns rufen feuchte Herbsteswinde wieder an die Küsten.
Uns winken Segel vom geliebten Meer;
und höher kommen jene fernen Winde her
und pressen Atem, tief im Fleisch, in Deinen Brüsten.

Schon sind die Schatten in der Nacht verschwunden,
schon gleiten Stämme nackt aus dem Gezweige.
Wir stehn auf Sternen. Äthern überwunden
stillt sich das süße Blut in unsern Wunden,
und unabsehbar, sieh, entfließt die Neige.

Komm, reiße Dich in mir zu Dir:
sieh immer neue Länder sich erheben,
sieh jede Blume leiblich wie ein Tier,
und, Tiere, hängen Deine Hände schwer an Dir —
wir töten uns, weil wir allzuviel leben.

Amen

Nach der trüben Litanei der müden Genesungen
werden wir auf geebnetem Strande stehn.
Meer wird wie Wind um unsre Glieder gehn.
Die Weltenbilder in unsern Augenhöhlen
versinken. Und Möwen, die über unsre Stirnen die Krallen erheben,
sind das einzige Leben
in der tröstenden Litanei der Verwesungen.

J. SANDMEIER
Das Gebirge
Drei Novellen

ALFRED NEUMAN
Die Heiligen
Legendäre Geschichten

CURT CORRINTH
Potsdamer Platz
oder
Die Nächte des neuen Messias
Ekstatische Visionen

ERNST HIERL
Das Lächeln des Glücks
Eine dramatische Opferung

CURT CORRINTH
Trieb
Ein Roman

FRANZ SPUNDA
Hymnen

Georg Müller Verlag München

Druck von Mänicke und Jahn in Rudolstadt